

Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 88 (1994)
Heft: 3

Artikel: Den Reichtum der Welt der Gehörlosen entdecken
Autor: Gremion, Jean
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jean Gremion rief am «Nationalen Tag der Gehörlosen» dazu auf:

Den Reichtum der Welt der Gehörlosen entdecken

Wir haben unsern Leserinnen und Lesern versprochen, auf das Referat des französischen Schriftstellers Jean Gremion zurückzukommen, das er am «Nationalen Tag der Gehörlosen» in Lausanne gehalten hat. Es enthält eine Reihe von Gedanken, wie sie im Alltag zwischen Gehörlosen und Hörenden immer wieder auftauchen. Es enthält aber auch eine Reihe von ganz unerwarteten Beobachtungen und Überlegungen, denen wir erstmals begegnen. Der Referent spricht in Bildern, die sich leicht einprägen. Die Übersetzung besorgte Paul Egger.

Für die Hörenden heisse ich Jean Gremion. Ein Name mit familiärem Klang, denn meine jurassische Familie hat ihre Wurzeln im Greyerzerland.

Für die Gehörlosen habe ich anstelle eines Namens eine Gebärde: Zwei Finger, schnell gekrümmt auf Schulterhöhe. Diesen Taufnamen hat mir ein Gehörloser gegeben, mein erster gehörloser Freund, Alfredo Corrado, ein amerikanischer Künstler, den ich erstmals vor 20 Jahren traf. Diese Gebärde entspricht dem Flügel eines Engels und weist zusätzlich ein G des Gehörlosenalphabets auf. Es drückt auch die Bewunderung aus, die Alfredo für meine Sammlung mehrfarbiger Engel hat und für das Schauspiel «Der Tod des Engels», das ich wenige Jahre zuvor geschrieben hatte.

Blöde Vorurteile

Über das Theater, über das körperliche Erlebnis und die Gebärde bin ich mit Alfredo zusammengetroffen. Vorher kannte ich keinen Gehörlosen. Diese waren für mich, wie für meine Umgebung ebenfalls, nichts anderes als Behinderte. Menschen, denen etwas fehlte. Behauptete man damals nicht auf die genau gleiche stupide Weise, die Frau sei weniger wert als der Mann, ein Afrikaner weniger als ein Europäer, ein indianischer Navajo weniger als ein eingewanderter Deutscher in Texas ...

Als ich Alfredos Bekanntheit gemacht hatte und danach mit französischen Gehörlosen und nachher mit Gehörlosen in aller Welt, hätte ich mich in ein Mause-

loch verkriechen können. Wie konnte ich nur so blind sein? Wie konnte meine geistige und seelische Beschränktheit zu solch kurzfristigen Urteilen führen? Zu solcher Ungerechtigkeit?

Der kulturelle Völkermord

Um diesen unbekannten sechsten Kontinent zu erforschen, der 130 Millionen Hörgeschädigte zählt, kam ich mir recht armselig vor. Ich hatte keine hörgeschädigten Mitglieder in meiner Familie, auch keine in meiner Umgebung. Ich kannte keine der vielen Gebärdensprachen, die der kulturellen Vielfalt zahlreicher Gehörlosengemeinschaften Ausdruck geben. Ich fühlte mich schüchtern, unbeholfen in meinen Versuchen, mich durch Gebärden zu verständ-

trennen, sondern Unwissenheit.

Sich packen lassen

Während mehr als fünf Jahren liess ich mich von den Gehörlosen «packen». Zuerst war es der kleine Finger, dann der Arm, dann Haut und Haar, dann das Herz und schliesslich die Seele ... Alles strebte nach der Begegnung mit dem unerhörten kulturellen Reichtum, den das Universum der Gehörlosen den Hörenden bietet.

Alfredo ist die Ursache. Er liess mich die Vielfalt, die Schönheit und Poesie seiner Gebärdensprache entdecken. Ohne ihn hätte ich vielleicht nur ein verstümmeltes Bild, wie es von Gehörlosen oft vermittelt wird, weil sie es nicht wagen, sich in ihrer Muttersprache auszudrücken. Alfredo hatte Glück.



Kommen die besten Kommunikationsexperten von morgen aus den Reihen der Gehörlosen? Foto: Fernand Rausser

gen. Und, um alles klar zu machen: ich wusste nichts vom kulturellen Völkermord der Hörenden seit dem Mailänder Kongress. Ich wusste nichts von der schmerzhaften Gleichgültigkeit gewisser Hörender gegenüber gewissen Gehörlosen. Ich wusste nichts von der Barbarei, mit welcher die hörende Welt die Welt der Gehörlosen durcheinanderbrachte, anstatt sie in der menschlichen Familie zu integrieren.

Ich brauchte nicht lange, um zu verstehen, dass nicht rücksichtslose Machtpolitik im Spiel war, um die hörende Welt von der gehörlosen zu

Spät, aber nicht zu spät konnte er sich an der Hochschule dank Gebärdensprache weiterbilden. Und er verliess die Universität, um als erster amerikanischer gehörloser Designer an der Metropolitan Opera von New York seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Übrigens ein Posten, der viele gute Einfälle verlangt und daher auch sehr gesucht ist.

Falsche Erziehung

Mein Start war alles andere als leicht. Zwar hatte ich vom Theater her Übung, meinen Körper in den Dienst der Kommunikation mit meinen

ersten gehörlosen Freunden zu stellen. Aber hatte man mir als Kind nicht verboten, mit dem Finger auf die Mitmenschen zu zeigen, Grimassen zu schneiden, herumzutoben, zu tanzen, mich durch meinen Körper auszudrücken? Für meine Eltern war ein gut erzogenes Kind ein «braves» Kind, wie sie sagten. Das heisst, ein «unbewegliches», eines, das keine Gefühle zeigt. Eines nahe den Vorstellungen, wie man sie im XVII. Jahrhundert hatte.

Die wiedergefundene Sprache

Dank der Gehörlosen fand ich den verbotenen Gebrauch der Körpersprache meiner Jugend wieder. Ich verlor die Angst, meine Erregungen, Gemütsbewegungen, Gesten zu zeigen. Mein Leben wurde wieder ein Tanz. Von den Gehörlosen erlernte ich, die Hand gestaltend zu gebrauchen, die tausend Abstufungen der Augen wahrzunehmen, die Augenbrauen zu bewegen. Von ihnen erfuhr ich vom Humor der Gebärdensprache, von ihren Feinheiten, ihren «Dialekten», ihren Erfindungen.

Von den Indianern lernen

Zur lautsprachlichen Kommunikation kamen die Möglichkeiten der visuellen Kommunikation. Und hier ist ein Scheidepunkt, der die Unterschiede zwischen Hörenden und Gehörlosen ausser Kraft setzt. Hatten nicht die Indianer Nordamerikas eine Gebärdensprache eingeführt, um den Ute, Hopi, Zuni, Comanchen ... durch ein körperliches Esperanto über Hunderte von Sprachen hinaus zu kommunizieren? Und die Inder Süindiens, brachten sie nicht ihre sieben heiligen Gebärdensprachen auf den höchsten Stand? Diese Sprachen erlaubten, das in poetischer Form festgehaltene Leben des göttlichen Helden Rama auf Bali bis in unsere Tage hinüberzuretten? Ohne diese Gebärdensprachen hätten wir den geheiligten Charakter der Dichtung nie entdeckt, sozusagen eine Liturgie der Gebärde. Sie ist nicht anders als jene der Priester in christlichen Kirchen oder der Mönche in buddhistischen Tempeln.

Vom Hören und Zuhören

Die Gehörlosen öffneten mir eine unbekannte Welt, in der man nicht hört, in der man aber pausenlos zuhört.

Die Hörenden tauschen heute mehr Informationen denn je aus, aber sie kommunizieren nicht miteinander. Millionen von Informationen haben diese Kommunikationsgesellschaft übersättigt. Die Gehörlosen tauschen weniger Informationen aus, sind aber die intensivsten Gesprächspartner, die ich kenne. Ironischerweise lehren sie uns Hörende wieder das Hören.

Ebenso verhält es sich im Reich der Wahrnehmung. Die Geschwindigkeit des Schalls liegt bei 330 Meter pro Sekunde. Die Lichtgeschwindigkeit bei 300 000 Kilometer pro Sekunde. Die Geschwindigkeit der Information ist damit sichtbar viel schneller als hörbar.

Wir leben in einer Gesellschaft des Bildes. Wir leben in einer Gesellschaft, die sich über Bildschirme von Computern, Fernsehapparaten, Minitel usw. entwickelt. In dieser Welt haben Gehörlose eine überragende Rolle zu spielen. Studien haben nämlich gezeigt, dass Gehörlose in der Klassifizierung bildlicher Botschaften viel leistungsfähiger sind als Hörende. Will sich das Schicksal rächen? Werden die Gehörlosen im kommenden dritten Jahrtausend an den Kommandoposten der Bildschirm-Kommunikation stehen?

Weil wir uns in Lautsprache ausdrücken, ist unsere Logik eine lineare Logik. Gehörlose haben ein räumliches Denken. Sie können verschiedene Begriffe, wie es jeder visuelle Raum erlaubt, gleichzeitig ausdrücken. Der Hörende, der spricht, produziert auf einmal nur je einen Ton.

Wenn man Gebärdensprache filmt

In der Vergangenheit glaubte man zumeist, dass die «Schnelligkeit» der Kommunikation der Gehörlosen Ausdruck ihrer Armut sei. Sie wurde als «Kürze» interpretiert. Es handelt sich aber genau um das Gegenteil. Wenn man die Gebärdensprache filmt und den Film verlangsamt abspielt, macht man eine unerwartete Entdeckung: Die ausgesandten Botschaften sind viel zahlreicher, als was Hörende normalerweise wahrnehmen.

So kam gegen den zehnten Lebensmonat ein gebärdendes «Plaudern» ans Licht,



Gesichtsausdruck und Körpersprache sagen oft mehr als tausend Worte.
Foto: Monika Landmann

vergleichbar mit dem lautsprachlichen Geplauder eines hörenden Kindes gleichen Alters. Man fand auch heraus, dass sich die gebärdeten «Schlummerlieder» gehörloser Mütter mit ihren gehörlosen Kindern nicht mit denjenigen hörender Mütter mit ihren hörenden Kindern vergleichen lassen. Bei Gehörlosen geschieht alles über den Gesichtsausdruck, über den Körper, über den Raum. Für Hörende verringern sich die Wahrnehmung und die Möglichkeiten des Ausdrucks in ganz bedeutender Masse. Untersuchungen dieser Art werden gegenwärtig im Salk-Institut gemacht, das von Dr. Ursula Bellugi gegründet wurde und im kalifornischen San Diego liegt.

Noch ein Beispiel

Es sei noch ein weiteres Beispiel angeführt: Filmen wir ein Baby mit seiner Mutter in den ersten drei Wochen seines Lebens und spielen wir den Streifen verlangsamt ab, so bemerken wir, dass Blick, Gesicht, Gebärden des Kindes Zufriedenheit, Zuneigung, Abneigung, Vertrauen, Angst, Sättigung, Mangel ausdrücken. Selten aber nimmt eine Mutter diese tausend Unterscheidungen in der körperlichen Sprache des Neugeborenen wahr. Sie hinterfragt auch selten die Konsequenzen ihrer eigenen, nachgeburtlichen Sprache, die Stoffwechselrevolution ihres eigenen Körpers, obwohl die von

ihrem Kind vollständig wahrgenommen wird.

Die Unkenntnis zwischen Gehörlosen und Hörenden lässt sich mit den ersten Tagen des Lebens vergleichen. Wenig Hörende haben Zugang zur körperlichen und gebärdenden Vielschichtigkeit der Gehörlosen. Und wenig Gehörlose haben Zugang zur vielschichtigen Information in der Welt der Hörenden.

Weil Gehörlose zu lange ihrer eigenen Kultur gegenüber hilflos waren, zögern sie – oft noch heute – Hörende in ihre Welt eintreten zu lassen, und zwar aus Angst, ihre Identität werde einmal mehr abgewertet.

Tabu Sexualität

Die Sexualität ist ein sprechendes Beispiel. Gehörlose verfügen auf dem Gebiet der Sexualität über einen grossen Sprachreichtum. Die wenigsten aber wagen es, sich Hörenden gegenüber zu öffnen. Wiederum ist es die Angst, man mache sich über sie lustig, man finde sie plump, ordinär, gemein, barbarisch. Wer aber Gelegenheit hat, das private Terrain der Gehörlosenkommunikation auf der Ebene der Sexualität kennenzulernen, der weiss, dass ihre Sprache jeden Hörenden nostalgisch macht. Wir Hörenden haben den an originellen Ausdrücken reichen Volksmund zum Verstummen gebracht und ihn durch kalte biologi-

sche und technische Bezeichnungen in unseren Handbüchern der Sexologie ersetzt.

Wenn die Gehörlosen ihre Sprache für sich behalten, so tun sie es, um ihre Identität oder die Identität ihrer Gruppe zu schützen. Zu oft führte in der Vergangenheit ein Wertverlust an Identität auch zu einem Verlust an Lebensqualität. Weshalb sollen die Gehörlosen einer Welt gegenüber nicht sehr vorsichtig sein, die sie mit Geschenken nicht gerade verwöhnt hat?

Gehörlose werden die Welt bereichern

Ich bin überzeugt, dass im kommenden Jahrhundert die Gehörlosen unsere Welt auf unerwartete Weise bereichern. Denn vom Reichtum ihrer Kultur werden wir zehren, um uns den Herausforderungen der Evolution und der technischen Zivilisation zu stellen und sie zu meistern.

Wer wäre, um nur ein Beispiel zu nennen, für Unterwasserforschung in unseren Meeren besser geeignet als der Gehörlose? Bereits inspirieren sich photoelektronische Zellen der Roboter in ihren Funktionen von den Gebärdensprachen, wie sie in der Welt der Gehörlosen studiert werden konnten.

In meinem Buch «La Planète des Sourds» erwähne ich ein in Chicago durchgeführtes Experiment innerhalb einer Gruppe an Autismus leidender Kinder. Dank der Gebärdensprache hat man mit gewissen Kindern einen Weg der Kommunikation gefunden.

Wer sagt uns, dass die besten Kommunikationsexperten von morgen nicht aus den Reihen der Gehörlosen kommen? Denn sie wären in der Lage, uns aus Kälte und Isolation heraus und auf den Weg des Gemeinsinns heranzuführen.

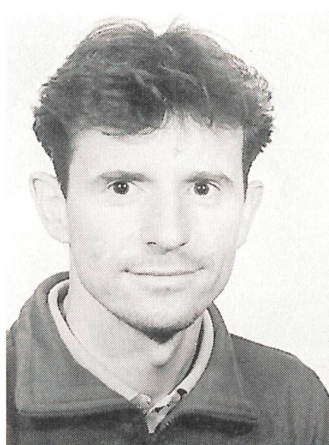
Ist es ein Zufall, wenn Spielberg in seinem Film «Rencontre du 3e type» durch François Truffaut die Gebärdensprache der Gehörlosen braucht, um mit ausserirdischen Wesen zu kommunizieren? Als ich vor 20 Jahren begann, ein Theater für Gehörlose auf die Beine zu stellen, begegneten mir nur die Hörenden mit Skepsis. 1993 ist eine junge Schauspielerin, die damals mit acht Jahren unser IVT-Zentrum besuchte, mit dem «Prix Molière» ausgezeichnet worden. Mit anderen Worten, die gehörlose Emmanuelle Laborit war «Frankreichs Schauspielerin des Jahres».

Fortsetzung Seite 6.

Marco Galmarini

Viele hörgeschädigte Kundinnen und Kunden sind nicht in der Lage eine Lichtsignalanlage selber zu montieren. Oder sie wissen nicht, wo der Fehler liegt, wenn ein Gerät nicht funktioniert. Die Kundinnen und Kunden wenden sich dann mit diesen Fragen an die GHE in Wald. Oft werden aber technische Erklärungen am Schreibtelefon missverstanden. Oder die Kundinnen und Kunden beauftragen den ortsansässigen Elektriker, Installationen oder Reparaturen auszuführen. Da fehlen dann zum Teil die spezifischen Kenntnisse oder es klappt nicht mit der Kommunikation zwischen dem hörenden Elektriker und den gehörlosen Kundinnen und Kunden.

Darum haben wir seit einigen Jahren gehörlose Mitarbeiter im Aussendienst. Diese Aussendienstmitarbeiter sind bestens vertraut mit unserer Lichtsignalanlage und mit allen anderen Geräten der GHE. Sie können beauftragt werden für die Installation von Fax-Geräten, Reparatur und Installation von Lichtsignalanlagen, Beratung über andere technische Hilfsmittel und verschiedene Finanzierungsmöglichkeiten.



Zu den bisherigen Aussendienstmitarbeitern der Regionen Zürich, Aargau, Solothurn, Bern, Basel und Suisse Romande kommt ab sofort für die Region Ostschweiz neu dazu:

Marco Galmarini
Bruggereggstrasse 17
9100 Herisau
Schreibtel./Fax: 071 52 10 42

Wir freuen uns, den GHE-Aussendienst mit Marco Galmarini um einen weiteren kompetenten und sympathischen Mitarbeiter ergänzen zu können.

Genossenschaft
Hörgeschädigten-
Elektronik, Wald

† Emil Brunner

Am Weihnachtstag 1993 ist Pfarrer Emil Brunner in Hermetschwil, wo er seinen Lebensabend verbrachte, im 83. Altersjahr heimberufen worden. Von 1948 bis 1955 betreute er im Nebenamt die katholischen Gehörlosen im Kanton Aargau. Als er 1956 die Pfarrei Horn im Thurgau übernahm, wirkte er wiederum nebenamtlich als Gehörlosenpfarrer, und zwar während 21 Jahren. Pfarrer Emil Brunner arbeitete im Vorstand des Thurgauischen Vereins für Gehörlose mit, und viele Jahre war er Vizepräsident des Schweizerischen Verbandes für das Gehörlosenwesen. Der Armee diente Hauptmann Brunner als Feldprediger. In enger kameradschaftlicher Zusammenarbeit im SVG habe ich Pfarrer Emil Brunner kennen- und schätzengelernet. Er besass tiefen Einblick in das oft schwere Gebrechen der Gehörlosigkeit und setzte sich für die Anliegen der schwächeren wie auch der begabten Gehörlosen ein. Manchen ökumenischen Gottesdienst hat Pfarrer Emil Brunner an den Delegiertenversammlungen des SVG mitgestaltet! Tiefe Gläubigkeit verband sich bei ihm mit echter Lebensfreude. Mit ihm zusammenzusein war zu allen Stunden ein Gewinn.



Ein eigentlicher Ruhestand lag dem begnadeten Seelsorger fern. In seinen älteren Tagen leistete er unermüdlich priesterliche Dienste an den Mitmenschen, in Burg im Leimental wie auch in seiner letzten Wirkungsstätte im Kloster Sankt Martin in Hermetschwil.

Pfarrer Emil Brunner liebte das Gespräch mit den Gehörlosen und mit den Hörenden. Er verstand es, zuzuhören und Brücken zu schlagen. Als freudiger und gütiger Mensch und Christ wird er in vielen Herzen weiterleben.

Georg Wyss,
Präsident des
SVG 1963 – 1983

Doris Herrmann – Evolution

la/ Zu ihrem 60. Geburtstag konnte die gehörlose Künstlerin Doris Herrmann in Binningen eine Jubiläumsausstellung einrichten. Die Ausstellung umfasste 67 Arbeiten. Die freischaffende Künstlerin stellt unter anderem beeindruckende Webbilder her. In ihren Bildern ist ihre starke Verbundenheit mit der Natur und der bedrohten Umwelt zu spüren. Ihre Gedanken, Ängste und Fragen in bezug auf unsere Welt stellt sie in ihren Bildern auf immer wieder beeindruckende Weise dar. Der Name Doris Herrmann ist von verschiedenen Ausstellungen in Binningen bereits ein Begriff. Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass ihre Vernissage zur Ausstellung «Evolution» sehr gut besucht war.



Die Webbilder von Doris Herrmann: Ein herrliches Zusammenspiel von Form und Farbe.

Fortsetzung von Seite 5.

Den Reichtum der Welt der Gehörlosen entdecken

Gestern holte sich Marlene Matlin die gleiche Auszeichnung in Amerika. Es gibt heute eine neue Generation von jungen Gehörlosen, die bereit sind, ihr Wissen zu teilen. Es liegt an uns, auf sie zu hören. Es liegt an uns, ihnen die Türen zu unserer Welt zu öffnen. Es ist mir mehr als einmal passiert, dass ich in Gemeinschaft Gehörloser vergass, ein Hörender zu sein. Und man kann sich nichts besseres wünschen, als wenn ein Gehörloser eines Tages sagt: «Manchmal vergesse ich, dass die Hörenden anders sind ...!»

Jeder steht auf seinem Boden. Aber die uns verbindenden Brücken sind nun zahlreicher als die trennenden Gräben. Jedem von uns, gehörlos oder hörend, ist aufgetragen, mit dem andern den Reichtum seiner eigenen Welt zu teilen.

Jean Gremion